

Unters Schaufelrad geraten

Zu Füßen des Ehrenbreitsteins startete der Film „Die schwarze Lorelei“

Als der Film „Die schwarze Lorelei“ am Rhein gedreht wurde, hatten die beiden Hauptdarsteller, O. W. Fischer und Juliette Greco, Krach. Sie mochten sich nicht. Da sie jedoch an der Kette des Vertrags lagen, wurde der Film fertig. Soeben startete er in Koblenz.

O. W. ist ein Kapitän namens Rolf, der einen Oltanker rheinauf und -ab fährt, wenn er auch nicht verschweigt, daß er andere Tage gesehen, das Weltmeer, Sansibar und so... Auch Juliette Greco, die schwarzhaarige Lora und abgewandelte Lorelei, ist nicht ohne Vergangenheit, sonst säße sie nicht in der Rheinkneipe eines Nachkriegs-Köln und wäre mit dem gewalttätigen Georg auf geheimnisvolle Weise verbunden. Was die Vergangenheit anbelangt, so nimmt man sie der Greco ab, nicht aber O. W., dessen Käptn-Dasein man nicht glaubt.

Ein sonderbarer Film, in dem bis in die zwei Liebesszenen hinein ein Zerwürfnis herrscht: auch die Liebe nimmt man nicht ab. Sie konnten zueinander nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.

Hier der rote, der blutig rote Faden des Films. Mord im Lokal, wo Lora bedient. Der Mörder muß türmen und will es per Schiff tun, per Anhalter sozusagen. Rheinab soll's gehen, in Holland wird man sich, bis dahin jeder für sich, wieder treffen. Doch Lora ist es leid, sie schwimmt statt rheinab rheinauf und wird den Kapitän Rolf, der mit seinem Oltanker gerade da liegt, in Straßburg auszahlen, womit, weiß sie noch nicht.

Doch der Mörder hat Wind bekommen und folgt dem Kahn, in dem Lora flüchtet, am Ufer, wo er noch andere lästige Menschen umlegt. Auch ein Geheimpolizistenpaar folgt dem Tanker, die Herren sind klug: sie vermuten, daß der Mörder seiner Lora folgen wird. Inzwischen brummelt der Oltanker rheinauf und aalt sich in herbstlichen Rheinlandschaften. Lora sorgt auf dem Schiff für Dielensauberkeit und Eheunheil, denn der rothaarige Hermann heftet bald seine Begier auf Lora, während Kapitän Rolf vorläufig „paßt“. Was er im Sinn hat, weiß man nicht so recht, er ist zunächst nur edel, während Lora sagt, er sei genau so ein... wie alle Männer, er wolle nur was von ihr, und das hört er sich solange an, bis er wirklich das von ihr will, was sie ihm suggeriert hat. Aber sie läßt sich wie eine Katze nur einmal kraulen und zeigt dann die Tatzen. Zuweilen kommen die Polizisten an Bord, endlich aber auch der Mörder, den Lora in den Vorratsbunker steckt, wo er sich rundum satt ißt. Um den roten Faden der Fabel nicht zu überspannen: als der Kahn sich dem Loreleifelsen nähert und etwas passieren muß, gibt es Krach auf der Kommandobrücke, der sich in einem Handgemenge mittschiffs fortsetzt, bei dem Rolf langsam die Oberhand gewinnt. Aber das Steuerruder, das Ruder! Es ist verlassen, und den Zuschauer im kleinen Kino ergreift es mit wildem Weh. Er schaut nur die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh...

Letzter Boxhieb. Während der Mörder in den Rhein fliegt, fliegt Rolf ans Steuerrad zurück. Er reißt den querliegenden Tanker wieder in seine Bahn. Fast hätten die Wellen verschlungen am Ende Schiffer und Kahn, und das hätte mit ihrem Singen die Lorelei getan.

Der Kahn war ein Raddampfer. Sein Rad schaufelt den Übeltäter in die Hölle. Es leben die Raddampfer!

Dies wahrheitsgetreu erzählen, heißt den Film entlarven. Er ist breitwandig, bunt, und

wenn dem Käptn das Gesichtprofil einmal in den vorbeisegelnden Weinbergen verschwimmt, so half der Retuscheur mit schwarzem Pinselstrich. Wenn er aber erzählt, das da oben sei die Marksburg und es ist der Ehrenbreitstein, so hilft nichts mehr. Der Käptn ist auf dem Rhein nicht zu Hause; ihm stände eher die Donau mit einer Hannerl Matz als Lorelei an.

Sehenswert wird der Film durch die französische Chansonnière Juliette Greco. Sie erweist sich als eine Schauspielerin von hohen Graden, und man möchte sie in der Hand eines guten Regisseurs sehen. Eine Partisanin, von der Greco gespielt, müßte erschütternd wirken. Das Lächeln kommt bei ihr nur ganz weit her (so, als ob sie nicht mehr lächeln könnte — wer weiß, wie das Leben ihr mitgespielt hat).

Gegen die Greco kommt O. W. Fischer nicht an. Er hat für die psychologische Tiefenlotung seiner Partnerin kein Organ. So erscheint die Paarung als falsch. Aber was ist das überhaupt für ein Film! Wollte man sich kraß ausdrücken, so wäre er ein Propagandafilm für den Rhein mit einigen tückischen Tellerminen, über die der vom Schauen begeisterte Besucher stolpert. Säße man in Sansibar (wo der Käptn ja mal war), so müßte man zu dem Ergebnis kommen:

An den Rhein, an den Rhein,
Zieh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rate dir gut.
Da geht dir das Leben zu mörderisch ein,
Da verlierst du sehr bald den Mut!

Der Dichter möge verzeihen, aber der Film

hat den Sinn seines Lobgedichtes auf den Kopf gestellt.

Auch Heines Loreleipoem hat nun eine moderne Fassung: zwar kämmt Juliette ihr Haar nicht mit goldenem Kamme (sie ist sogar sehr struppig); es ist auch nicht golden, sondern schwarz — aber sie singt doch ein Lied, wenn auch nicht oben wunderbar, sondern unten auf dem Kahn. Der Gipfel des Berges funkelt trotzdem im Abendsonnenschein.

Nach der allgemeinen Meinung ist die Zeit der Romanzen vorbei. Wer schaut noch zum Loreleifelsen hinauf? Wer denkt noch darüber nach, daß er soeben durch den Tunnelbauch des Felsen rast? Und doch rührt dieser Film etwas auf, ein Mythos dreht sich im Schlaf von der einen auf die andere Seite, unsanft, ja mörderisch gekitzelt. Aber weder der Käptn noch der Mörder noch die Story hätten das fertiggebracht ohne Juliette Greco: Mandelaugen, schwarzes Haar, fremd akzentuiertes Deutsch. Sie und nur sie hat es geschafft, daß der Berggeist sich noch einmal bewegte, dem Weaner an ihrer Seite zum Trotz. O. W. Fischer bleibt nur ein Verdienst: als edle Folie für eine neue sehr reale Sagengestalt gedient zu haben. Er wirkt dekorativ neben einem Urviech von Weib.



Hier lächeln sie beide: Juliette Greco als Lora und O. W. Fischer als Kapitän Rolf, in dem Film „Die schwarze Lorelei“.